



# WIR NÄHREN BISHER NUR DIE WURZELN, ABER DIE FRÜCHTE ERNTEN ANDERE



Joanne Sieber  
CEO Deep Tech Nation Switzerland

Die Schweiz ist Innovationsweltmeisterin. Doch Joanne Sieber, CEO der Deep Tech Nation Switzerland Foundation, warnt vor Selbstzufriedenheit. Im Interview erklärt sie, warum hiesigen Start-ups in der entscheidenden Phase oft die Luft ausgeht, weshalb wir dringend Schweizer Kapital mobilisieren müssen – und warum Deep Tech für unsere Zukunft so viel wichtiger ist als die nächste Taxi-App.

## „Die Realität ist, dass im Deep-Tech-Bereich über 85 Prozent des Kapitals aus dem Ausland stammen.“

Frau Sieber, die Schweiz gilt weltweit als Innovations-Mekka.

Ist dieser Ruf gerechtfertigt?

Wir sind hinsichtlich Innovation tatsächlich weltweit führend, das ist keine Erfindung. Den ersten Platz im «Global Innovation Index» belegen wir bereits zum 15. Mal in Folge. Doch Innovation ist kein Selbstläufer; man muss sie hegen und pflegen. Die Basis dafür ist hierzulande exzellent: Wir haben Hochschulen auf absolutem Top-Niveau, die ETH und die EPFL gehören weltweit zu den Top fünf Bildungsstätten, auch in Bezug auf die Wertschöpfung. Dazu kommen eine starke industrielle Verankerung sowie eine enorm hohe Spin-Out-Quote: Die ETH Zürich ist europaweit hinsichtlich Spin-Out-Wertschöpfung im Deep-Tech- und Life-Sciences-Bereich die Nummer drei in absoluten Zahlen, direkt hinter den Universitäten Oxford und Cambridge. Darüber hinaus bilden wir in der Schweiz pro Kopf mehr MINT-Absolventinnen und Absolventen aus als jedes andere Land in Europa.

Das klingt nach optimalen Zuständen.

Im ersten Moment durchaus, doch leider haben wir in der Schweiz auch ein zentrales Problem: Der Weg vom Labor bis zum skalierbaren Business Case ist sehr steinig. Wenn man Gründerinnen und Gründer fragt, sagen fast alle dasselbe: Die Wachstumsfinanzierung stellt hierzulande eine grosse Knacknuss dar. In der frühen Phase funktioniert unser Ökosystem sehr gut: Es gibt Venture-Capital-Fonds, Business Angels und ausreichend staatliche Unterstützung, sowohl auf kantonaler als auch nationaler Ebene. Doch sobald es in die Scale-up-Phase geht, wird die Luft dünn. Einen Schweizer Lead-Investor für grosse Runden zu finden, ist beinahe unmöglich.

Warum tun wir uns gerade in dieser Phase so schwer?

Das hat mehrere Gründe. Ein kritischer Punkt ist das Fehlen von einheimischem Wachstumskapital. Unser VC-Markt ist noch jung und nicht so fortgeschritten wie beispielsweise in den USA. Schweizer Investoren sind oft zögerlich bei der Finanzierung grosser Runden. Dazu kommt, dass die Start-ups durch den kleinen Heimatmarkt schnell global expandieren müssen, was sofort grosse Kapitalsummen und Mut erfor-



dert. Wir sind also doppelt gefordert: Wir brauchen dringend Fonds, die bereit sind, 50 Millionen und mehr zu investieren, um unsere Unternehmen im Land zu halten. Der AWI Deep Tech Fund ist hier ein wichtiger Schritt, um dieses «Growth Capital»-Defizit zu adressieren. Hinzu kommen Herausforderungen wie die steuerliche Komplexität der Mitarbeiterbeteiligung (ESOP) und Restriktionen beim Zuzug internationaler Talente, gerade aus Drittstaaten. Ein Deep-Tech-Start-up braucht aber genau dieses spezifische Know-how, um global mithalten zu können.

ungen verfügen über die notwendigen Mittel. Regulatorisch dürften Pensionskassen bis zu fünf Prozent ihrer Assets in alternative Anlagen wie Venture Capital investieren, faktisch liegt die Quote aber bei unter einem halben Prozent. Wir wollen daher verstehen, wo die Blockaden sind – und diese lösen.

### Und wie lösen Sie diesen Knoten konkret?

Wir benötigen hierfür einen dedizierten Wachstumsfonds. Wir bieten diesen nicht selbst an, sondern agieren als Brückenbauer. Gemeinsam mit der Anlage-

höht, aber weder den Klimawandel verlangsamt noch Krebs heilt oder zum Schutz der nationalen Sicherheit beiträgt. Deep Tech hingegen adressiert genau diese grossen, gesellschaftlich relevanten Themen: Gesundheit, Energieversorgung, Verteidigung. Was in Zukunft also relevant sein wird, findet in diesem Bereich statt.

Im Januar lancieren Sie zusätzlich das «Project Switzerland». Worum geht es dabei?

Das ist eine neue, national abgestützte Initiative mit der Leitfrage: Wie schreiben wir die nächsten globalen Tech-Erfolgsgeschichten? Dabei muss es sich nicht ausschliesslich um Deep-Tech-Cases handeln. Wir bringen etablierte Unternehmer und Unternehmerinnen, die den Durchbruch bereits geschafft haben, mit der nächsten Generation von Gründerinnen und Gründern zusammen, die gerade in die kritische Wachstumsphase eintreten – also Firmen, die bereits über zwei bis zehn Millionen an jährlich wiederkehrendem Umsatz verfügen. Die Idee ist simpel: Die erfahrene Generation teilt ihr Wissen über Internationalisierung, Exits und Wachstum in kuratierten Peer-Groups und vertraulichen Formaten.

Welches Ziel haben Sie sich für die Deep Tech Nation Switzerland Foundation langfristig gesetzt?

Unsere Ambition ist klar: Wir wollen das investierte Venture Capital in der Schweiz bis 2033 verdoppeln – von heute rund 2,5 bis drei Milliarden Franken auf mindestens fünf Milliarden. Wir können uns nicht länger ausruhen – es ist an der Zeit für die Schweiz, nicht mehr nur die Wurzeln zu gießen, sondern endlich auch die Ernte einzufahren.

### Über Deep Tech Nation Switzerland

Die Deep Tech Nation Switzerland Foundation fungiert als Katalysator für das Schweizer Innovationsökosystem. Sie setzt sich aktiv für die Optimierung der Rahmenbedingungen für Schweizer Start-ups, Scale-ups und Investoren im Deep-Tech-Sektor ein. Ihr übergeordnetes Ziel ist es, die Innovationskraft und Wettbewerbsfähigkeit der Schweiz langfristig zu stärken. Die Stiftung ist eine private, gemeinnützige Initiative, die von führenden Unternehmen, Stiftungen, Verbänden und Universitäten unterstützt wird.

Weitere Informationen: deeptechnation.ch

### Was bedeutet das konkret für die Besitzverhältnisse?

Die Realität ist, dass im Deep-Tech-Bereich über 85 Prozent des Kapitals aus dem Ausland stammen. Das ist an sich nicht falsch; wir sind auf ausländische Investoren angewiesen, um das nötige Kapitalvolumen zu erreichen. Aber aus Schweizer Sicht ist die Dynamik risikant: Wir investieren hierzulande Steuergelder in Bildung und Forschung, womit wir quasi die Wurzeln der Innovation nähren. Doch die grossen wirtschaftlichen Früchte – und damit die Wertschöpfung, die Exits und die Arbeitsplätze der Zukunft – ernten am Ende ausländische Investoren. Im Hinblick auf die technologische Souveränität ist dies ebenfalls problematisch, denn wir laufen Gefahr, von ausländischen Technologiepartnern abhängig zu bleiben, anstatt unsere eigene, robuste Deep-Tech-Basis «Made in Switzerland» zu kultivieren.

Die Deep Tech Nation Switzerland Foundation will hier als Katalysator wirken. Wie gehen Sie hierfür vor?

Indem wir am System, nicht im System arbeiten. Wir verteilen keine Grants an einzelne Start-ups, sondern suchen nach den strukturellen Lücken. Es darf nicht sein, dass wir für die wichtige Wachstumsphase keine Schweizer Lead-Investoren finden. Denn paradoxerweise wäre das Geld durchaus vorhanden. Institutionelle Anleger wie Pensionskassen oder Versiche-

### Lassen Sie uns über den Begriff «Deep Tech» sprechen. Was zeichnet diesen Sektor aus?

Deep Tech ist der Punkt, an dem ein wissenschaftlicher Durchbruch zu einem wirtschaftlichen Durchbruch wird. Wir sprechen hier von KI, Robotik, Life Sciences, Quantencomputing oder neuen Energiesolutions. Unser Stiftungsrats-Mitglied Catrin Hinkel, CEO von Microsoft Schweiz, hat es treffend formuliert: Deep Tech ist die neue Basistechnologie – vergleichbar mit der Bedeutung der Eisenbahn für das 19. Jahrhundert.

### Also geht es um mehr als nur die nächste praktische Lifestyle-App?

Sogar um viel mehr. Über ist hierfür ein erstklassiges Beispiel: Die Anwendung hat das Taxifahren weltweit bequemer und fairer gemacht. Dies bezeichnen wir als «Low Tech», die zwar unseren Komfort er-